

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 21 (1953)
Heft: 2

Artikel: Heilsame Regeln
Autor: Diabolicus, Rolfus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heilsame Regeln

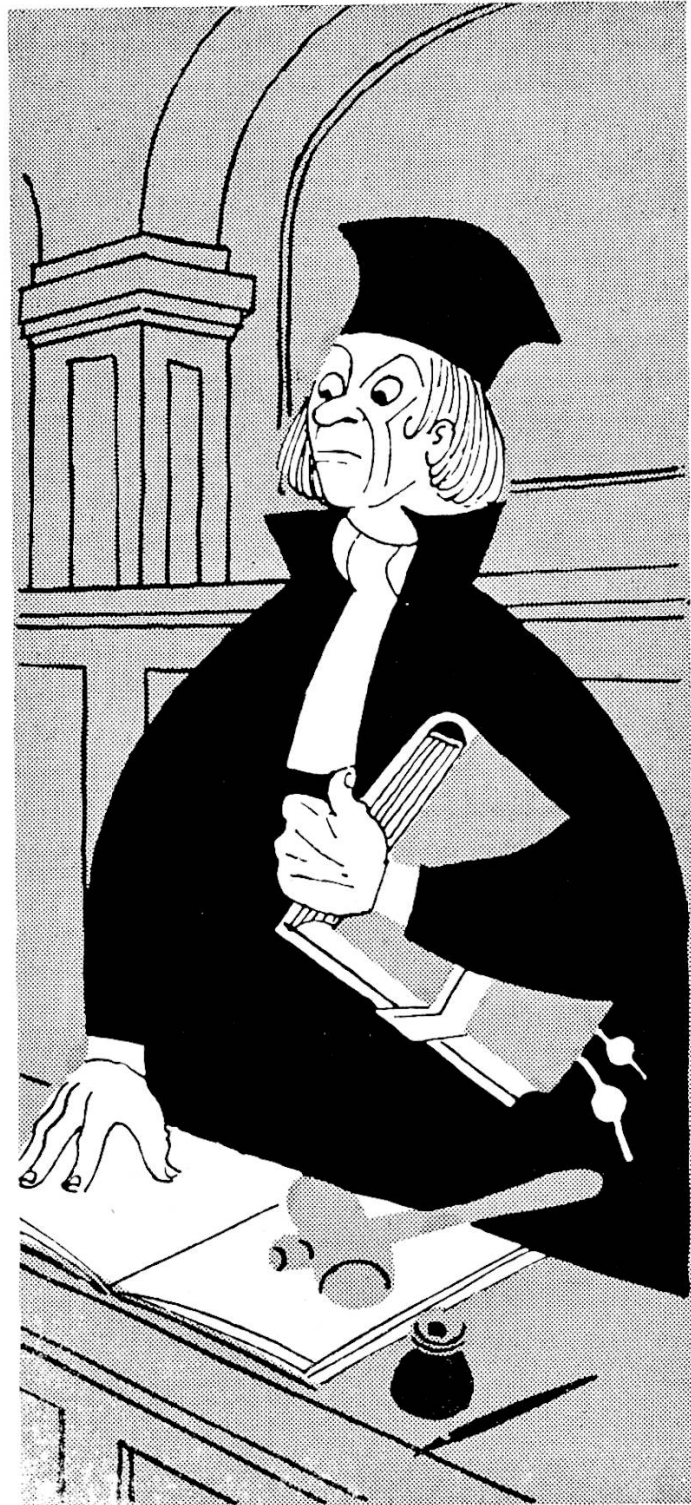
um auf gewissen Umwegen
unerwartet,

aber rasch
ohne allzugrosse Hemmungen
einiges Ansehen
und Reichtum
zu erwerben!

Hohes Auditorium!

Alldiweilen wir in derart merkwürdigen Zeiten leben, allwo der Mammon, den wir nach aussen ablehnen müssen, im Verborgenen aber doch als unversiegbare Quelle das tägliche Leben speisen sollte, allwo also die Silberlinge nicht mehr so ohne weiteres als gebratene Tauben in unseren goldgeschmückten Mund fliegen, gibt es, allen Einwänden zum Trotz, doch ein unfehlbares Mittel, um mit einem Schlage zumindest durchschnittliches Ansehen und erklecklichen Reichtum zu erlangen:

*Schimpfen Sie auf die
Homosexuellen!*



Wenn auch diese Taktik in den letzten zehn Jahren bei uns in der Schweiz leider etwas in Vergessenheit geraten ist, so will das durchaus nicht heissen, dass man sie in einem fortschrittlicheren Jahrzehnt nicht wieder aus dem Misthaufen der Geschmacklosigkeiten herauskramen soll. «Etwas bleibt immer hängen», war schon ein Wahrspruch unserer Altvorden und sollten auch alle Stricke reissen, so hat bestimmt der eine so viel Widerstandskraft, an dem man jene aufhängt, die es wagen, aus der allgemeinen Reihe zu tanzen.

Wenn Sie sich z. B. in einer stocklangweiligen Gesellschaft befinden, in der das Gespräch rettungslos auf dem Nullpunkt der Langeweile eingefroren ist und die Stimmung so zu versanden droht, dass einzelne Personen sich bereits vom Sitze lüften, so greifen Sie nur mit katzenartiger Behendigkeit zu diesem Thema... alles wird bereitwilligst sich sofort wieder auf die bewussten fünf Buchstaben setzen. Der Abend

ist gerettet und Ihren Schnäpsen wird keiner mehr die dritte Qualität anmerken; sie rutschen an den angekurbelten Stimmbändern vorbei wie ein Hennessy Dreistern! Und Ihr bisher zweifelhafter Ruf als Gastgeber ist für dieses Jahrhundert rehabilitiert!

Verleumden Sie die Homosexuellen!

Wenn Sie hilflos bei einem für Ihre Gesuche schwerhörigen Geldgeber sitzen, der auch Ihren schlagendsten Argumenten gegenüber so taub bleibt wie die Jungfrau im Berner Oberland dem Liebeswerben von Mönch und Eiger, so brauchen Sie nur anzu-deuten, dass der oder jener — am besten gleich Beide! — Gläubiger des Heissumwor-benen noch nicht verheiratet seien trotz ihrer vierzig Jahre und man munkelte, dass...! Sie werden das Wunder erleben, dass das bislang geschlossene Checkbuch sich zauberhaft öffnet und die Neuigkeit im Augenblick mit Gold aufgewogen wird! —

Wettern Sie gegen die Homosexuellen!

Wenn Sie eine politische Vergangenheit haben, in der Sie die Linie Ihres ohnehin nicht allzugrossen Geistes wechselten wie die Modekönige diejenige der Wintermäntel der Damen, wenn Sie sich von der äussersten Linken bis zur schwärzesten Rechten durchgemausert haben und dadurch trotzdem nicht gerade allzufest im Sattel sitzen, so brauchen Sie nur Artikel über die Männerliebe im Stil einer bolschewistischen Säuberungsaktion loszulassen... und der Mantel der Vergessenheit legt sich mildtätig verhüllend über den Rumba Ihres Gesinnungsrutsches!

Schreiben Sie aber ja nichts von bedeutenden Homosexuellen, die es ja merkwürdigerweise und leider auch gegeben hat. Nennen Sie vor allem keine Namen, namentlich nicht von Schweizern, sonst könnte es einem Dummen schliesslich doch einfallen, darüber nachzudenken, wenn er so mit der Nase darauf gestossen wird. Erwähnen Sie also nie den bedeutenden schweizerischen Geschichtsschreiber Johannes von Müller, von dem in den meisten Schulbüchern sogar wesentliche Aussprüche stehen! Schreiben Sie nichts von dem zürcherischen Volksdichter Jakob Stutz, dessen sprachliche Kraft in einzelnen seiner Dichtungen mit dem jungen Gerhart Hauptmann verglichen wird, nichts von dem katholischen Heiligenmaler Deschwanden, der sich in seinen Briefen zu homoerotischem Fühlen bekennt. Stellen Sie sich doch einmal vor, wenn diese Tatsachen bei uns bekannt würden! Deuten Sie auch ja nicht an, dass einer der bedeutendsten lebenden Lyriker der Schweiz zauberhafte Verse an geliebte Gefährten geschrieben, dass einer der grössten lebenden Komponisten Europas für seinen Freund hinreissende Tenor-Partien in seinen Opern komponiert hat! Nicht auszudenken, was alles daraus entstünde!

Also einfach auf den Homosexuellen herumhacken....

— aber ihre Verdienste totschweigen! Gar nicht daran rühren, dass es jetzt ein etwas allzu aufschlussreiches Buch gibt von einem gewissen Deutschen J. Mühlberger über den grossen Komponisten Tschaikowsky, unverschämt klar belegt mit authentischen Tagebuchblättern und Briefstellen. Auf keinen Fall darf auch die Rede von Thomas Mann über den deutschen Dichter August von Platen erwähnt werden, in der Wesen und Grösse seiner Dichtung überhaupt erst aus seiner gleichgeschlechtlichen Neigung heraus erschlossen werden! (Ich danke für das Pfui auf der Tribüne!) Schweigen Sie auch darüber, dass man schon vor etwa hundert Jahren unglücklicherweise entdeckte, dass viele Sonette Michelangelos, die man an die Vittoria Colonna gerichtet glaubte, von einem Verwandten des Titanen in der Anrede gefälscht worden waren — mit einem simplen «a» hinter dem Signor! — und dass die verzehrende Liebe,

die in diesen Versen wie hinter Marmor zittert, Tommaso Cavalieri gegolten haben, einem wunderschönen jungen Granden! Machen Sie sich doch einmal klar, meine Herren: der Maler der Sixtinischen Decke in einer der heiligsten Kirchen der Christenheit sehnte sich nach den Armen eines jungen Römers! — Das brauchte bloss eines Tages durch einen blödsinnigen Zufall zum Wissen der Allgemeinheit zu werden — und für sämtliche Zöpfe einer einträglichen Scheinmoral, würde kein Altwarenhändler auch nur einen Rappen mehr geben! — Darum:

Schimpfen Sie auf die Homosexuellen, wo Sie nur können! Benützen Sie die Entgleisungen und Verfehlungen Einzelner zu willkommenen Verallgemeinerungen, aber lassen Sie sich ja nie herab, die sachliche Wahrheit zu sagen. Vermeiden Sie strikte, auf die Forschungsergebnisse eines Magnus Hirschfeld hinzuweisen! Vergessen Sie vor allem den Kinsey-Report, der sogar Ihnen wegen seiner ungeheuren Popularität in Amerika und auch auf unserem Kontinent zum Verhängnis werden könnte!

Es lebe das Vorurteil, das mit allen Mitteln in der kochenden Volksseele ständig erhitzt werden muss!

Es lebe die heissgeliebte Lüge der Konvention!

Sancta simplicitas!

Dr. Rolfus Diabolicus, Turicum.

Es ist zum Weinen

Es klingelte. Vor der Tür stand Harry, dessen Gesicht von einem grossen Strauss blutroter Rosen fast überdeckt war.

«Hallo Harry», erklang eine sympathische Stimme.

Die Tür wurde schnell geschlossen, zwei Menschen stürzten sich in die Arme, und der grosse Strauss fiel zu Boden. Das war also die Diele zu Bobs geräumigem Appartement. (Folgt Beschreibung der einzelnen Räume nebst eingehender Schilderung des Mobiliars sowie der Bebilderung.)

Inzwischen ist man im Salon angelangt. (Es heisst immer Salon, obgleich der Kampf gegen dieses Fremdwort schon seit Jahrhunderten tobt.) Bob bietet dem Gast Zigaretten an. Man raucht.

(Jetzt hat der Schreiber Zeit, seine Personen zu beschreiben. Er vergisst nicht das Alter, die Figur, die Kontraste der beiden, wie auch die gegenseitigen Anziehungspunkte.)

Wir sind mitten in einer Schema F-Geschichte der homoerotischen Einheitsproduktion der Gegenwart. Es kann auch die Fortsetzung sein, was unter Umständen den Reiz für den Leser noch erhöht. Zwei lernen sich kennen, aber es dauert etliche Druckseiten, bis sie wissen, dass sie einander gern haben, und es dauert ungefähr bis zur Schlussfortsetzung, bis sie sich «kriegen». Wichtige Requisiten des Schreibers (meist hochtrabendes, gräkisierendes Pseudonym) sind: Kleider und (wie schon erwähnt) Inneneinrichtungen von Wohnungen, die nie und nirgends oder selten existieren. Aber das tut ja nichts. Man geht ja auch nicht ins Kino, um eine gewöhnliche Dreizimmerwohnung vorgeführt zu bekommen.

Weiter nehme man, so man den Drang zum Schreiben in sich verspürt, etwas Humor, der sehr kindlich sein muss oder altväterlich, sowie etwas tränenweiche Atmosphäre zu gegebener Zeit. Der Geist erschöpfe sich in Allgemeinplätzen. Mitunter ist die Andeutung delikater Situationen wünschenswert. Auch das dramatische, wenn nicht gar tragische Element sei nicht von der Hand zu weisen. Und so plätschere